

323

Abendmahlsgottesdienst zum Herbstbeginn

15. September 2013

Predigt Uwe Vetter

Text: LukasEvg7:36-39 (40-49) und 50

Eine schlüpfrige Geschichte

Liebe Gemeinde,

die Stadtkirche startet in die Herbstsaison. Unser Auftrag : Sammelt Menschen, die Gott suchen. Die Johanneskirche ist die Kirche, die mit den sporadischen Gästen, den Neugierigen, Atheisten und spirituellen Wanderern zu tun bekommt. Interessante Leute, Originale, und manche schon irgendwie speziell... Aber das *ist* ja das Spannende : wir bekommen es nicht nur mit Menschen zu tun, die *uns* passen, sondern wir haben es mit Menschen zu tun, die *Gott* passen, zu denen Er Beziehung sucht, mit denen Er sich versteht, und deren Sprache Er spricht. Stadtkirchen sind gefragte Lokalitäten dieser Rendezvous. Manchmal kommt es da zu extravaganten Begegnungen, da trauen wir unseren Augen nicht.

I

Ich weiß nicht, ob Sie's wissen, aber bereits die Bibel hat dem Himmel einen Hang zum Merkwürdigen nachgesagt. Ich gebe Ihnen ein Beispiel, ein schräges Beispiel. Hier geht es um die wohl speziellste Bekanntschaft, die der Himmel je gemacht hat. Um eine Damenbekanntschaft. (Wenn man bedenkt, wie säuberlich im Orient – unter Orthodoxen - Frauen- und Männerwelten auf Abstand gehalten werden, kann allein das schon wundern), eine delikate. Es ist eine Dame aus dem Milieu, aus dem Rotlichtmilieu. Man kann's nicht anders sagen, aber das Evangelium kommt heute in einer schlüpfrigen Geschichte. Vielleicht sollten Minderjährige für eine Viertelstunde abgelenkt werden.

Den Bibelabschnitt als Bestandteil meiner Predigttexte verdanke ich weniger der kirchlichen Perikopenordnung als einer Religionsstunde in der Berufsschule während meiner Vikarszeit. Damals überlegte mein Schulvikariats-Mentor, wie es gelingen könnte, eine völlig desinteressierte Berufsvorbereitungsjahr-Klasse aus renitenten Sechszehnjährige dazu zu bewegen, mit Interesse in der Bibel zu lesen. Er kam dann auf die brillante Idee, die Schülerinnen und Schüler erotische Bibeltexte analysieren zu lassen. Adam und Eva, David und Bathseba, das Hohelied der Liebe ... es gab gar nicht wenige frivole Passagen. Den Vogel schoss allerdings die Geschichte von Jesus und der stadtbekanntesten Sünderin ab. Nie mehr habe ich eine Halbwüchsigensklasse so Detail versessen, neugierig, mitfühlend und verwundert Bibel lesen sehen wie in jener Stunde.

LukasEvg Kapitel 7 (auf die Grundgeschichte gekürzt, ohne Ergänzungen und später eingefügte Auslegungen):

(36) Es bat ihn (den Jesus) einer von den Pharisäern, dass er mit ihm esse. Und als er (Jesus) ins Haus des Pharisäers eingetreten war, legte er sich zu Tisch. (37) Und siehe,

°eine Frau (!),

°die eine in der (ganzen) Stadt (allen) bekannte Sünderin war (eine Prostituierte), als die erfuhr, dass er (Jesus) im Haus des Pharisäers zu Tische lag, (da kam sie und) brachte (sie) ein Alabastergefäß mit Salböl (Parfüm), (38)

°stand weinend hinten, zu seinen Füßen,

- °und begann damit, mit ihren Tränen seine Füße zu benetzen,
- °und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes,
- °und küsste seine Füße,
- °und salbte sie (Füße!) mit dem Salböl !

(39) Als der Pharisäer, der ihn (Jesus) eingeladen hatte, das sah, sprach er bei sich selbst: 'Also wenn dieser Jesus (tatsächlich) ein Prophet wäre, dann wüsste er, wer diese Frau ist, und was für eine Frau das ist, die ihn da berührt - sie ist doch eine Sünderin (eine Prostituierte) ! Es folgt ein scharfer Wortwechsel zwischen Gast und Gastgeber. Am Ende wendet sich Jesus an die Frau, die da offenbar die ganze Zeit über zu seinen Füßen zu Gange war (48) und sprach zu ihr: Vergeben/aufgehoben sind deine Sünden. ... (50) ...Dein Vertrauen hat dich gerettet. Geh in Frieden.

II

Pharisäer. Bitte legen Sie beiseite, was Ihnen an Stereotypen über Pharisäer erzählt worden ist. Pharisäer - die wirklichen - waren Leute, die dem Jesus sehr nahestanden. Leute, die sich gefreut und geehrt gefühlt haben, wenn Jesus zu ihnen ins Haus kam. Und Leute, deren Freundschaft Jesus seinerseits gesucht hat. Jesus hat mit Pharisäern verkehrt. Er hat sich zu ihnen an den Tisch gesetzt. Hat Tischgemeinschaft gepflegt und geistigen Austausch vor allem mit ihnen gehalten. Und mit ihnen hat Jesus eben auch gerungen, auch gestritten um den rechten Weg, so wie Pfarrer manchmal mit dem engsten Vertrautenkreis, dem Presbyterium ringen, weil es allen leidenschaftlich um dieselbe Sache geht. **Pharisäer**, oder in der Sprache Jesu: **Perushím**, waren hochgebildete Leute, zu einem weit überdurchschnittlichen Prozentsatz integer und aufrecht. Fast sämtliche kritischen Bibelsätze über Pharisäer stammen aus ihren Reihen. Pharisäer waren Menschen mit wachem Gewissen, die sich auch beim Kleinsten fragten, "was geht", und „was nicht mehr geht" im Himmel und auf Erden. **Porúsh** bedeutet wörtlich übersetzt: der-sich-fern-hält, der-nicht-überall-mit-macht, dem-ein-paar-Dinge-heilig-sind, der-seine-Überzeugungen-lebt. Jesus war selbst wohl kein Pharisäer, aber er stand den Pharisäern und ihren Werten näher als jeder anderen Gruppe im Israel jener Zeit.

Ich weiß nicht, ob Ihnen die ganze Pikanterie dieser Szene klar vor Augen steht. Jesus folgt der Einladung eines Pharisäers/Porúsh. Pharisäer sind Leute, die nicht nur genau wissen, was man tut und lässt, sondern es in der Regel auch penibel befolgten. Er betritt dessen Haus, lässt sich am Tisch nieder. Und natürlich sind da nur Männer am Tisch versammelt. Kinder und Frauen bleiben für sich. Doch plötzlich geschieht etwas, das an Peinlichkeit nicht zu überbieten ist; der Gastgeber wird sich gewünscht haben, der Boden täte sich auf ihn zu verschlingen : Eine *Dirne*, eine *stadtbekannt*e Prostituierte hat sich ins Haus geschlichen. Sie hat irgendwie mitbekommen, dass der Messias, der Gottesgesandte, heute hier einkehrt. Und da hat sie sich ein Herz gefasst und ist rein, ohne Einladung. Und jetzt steht sie da, im Halbdunkel, hinter dem heiligen Gast. Stellen Sie sich vor: der Herr **Jesus liegt** seitlich auf einer Art Kanapee, zum Tisch hin gedreht. Die Dirne stellt sich ans **Fußende, hinter ihm**. Sie beginnt zu schluchzen (eine Szene !!). **Tränen** laufen ihr über's Gesicht. Sie beugt sich über die Füße des Gastes, weint, dass die **Tränen auf ihn tropfen**. - Jeder im Raum hält den Atem an. - Die Frau weint, ihre **Tränen benetzen die Füße Jesu**. Und dann *berührt* sie den Gast. Eine Prostituierte berührt einen heiligen Mann - eine unfassbare Anzüglichkeit! - *Seine Füße* berührt sie, in jener Zeit ein höchst erotischer Körperteil.

Nachzulesen im Buch Jesaja Kapitel 6, wo die Seraphim, die Gott umschwirrenden Engelwesen, mit Flügeln ihre Füße bedecken. Im Angesicht Gottes bedeckt man sich – noch heute gibt es Menschen mit Gespür für das Heilige, die Kirchen nicht bauchfrei oder ärmellos betreten. Oder man denke an die stufenlose Rampe zum Opferaltar am Jerusalemer Tempel. Der Verzicht auf Treppenstufen verhinderte, dass die Priester während der heiligen Handlungen vor der Gemeinde ihre Füße zeigen, wenn sie Schritte auf den Stufen - in Augenhöhe der Versammlung - hätten machen müssen.

Und als wäre das alles noch nicht genug, *löst* sie jetzt auch noch *ihre Haare*, eine Geste, die damals ins private Schlafzimmer gehörte. - Und dann **trocknet sie mit ihren Haaren** die Tränentropfen von den **Füßen** ab. Wer die Sitten jener Zeit kennt, weiß, das grenzt jetzt fast an Lap-Dancing. - Es ist mucksmäuschenstill. Keiner unternimmt

etwas dagegen, als die Dirne anfängt, die **Füße** dieses heiligen Mannes auch noch *mit Küssen zu bedecken*. - Und es ist noch nicht zu Ende. Sie nestelt ein **Alabaster-Fläschchen** aus ihrem Gewand hervor, öffnet es und **gießt duftendes Salböl auf die Füße** des Propheten. (Nicht aufs Haupt, nein, auf die *Füße!*) Das kannten Kenner als Liebesspiel zwischen verheirateten Menschen, oder aber aus dem *Séparée* der Bordelle. Das ist eine erotische Technik der gehobenen Preisklasse, wenn Sie so wollen. Nur, dass das eben nicht im Rotlichtviertel spielt, sondern *unter dem Dach eines Pharisäers!* - Der Pharisäer/Porúsh weiß nicht, was er tun soll. Fassungslos schaut er zum Gast hinüber, fragt sich im Stillen: Warum tut *der* nichts!! Ist der blind? **Wenn dieser Jesus ein Prophet wäre, dann wüsste er, wer diese Frau ist, und was für eine Frau das ist, die ihn da berührt - eine (stadtbekante) Sünderin / Prostituierte !**

Aber der Himmel interveniert nicht. Der Allwissende lässt gewähren. Jesus lässt die Frau tun, was sie vor hatte. Kein empörtes Aufspringen. Kein Anherrschen. Kein Rauswurf. Er wartet, bis sie soweit ist¹. Dann sagt er, anscheinend ruhig, ohne Zurechtweisung und ohne drohende Geste, zu dieser Frau: **Vergeben (aufgehoben) sind deine Sünden**. Und fügt hinzu: **...Dein Vertrauen hat dich gerettet. Geh hin BeSchalóm, in Frieden.**

III

Liebe Gemeinde, da ist etwas zwischen den beiden passiert, das wir noch einmal durchbuchstabieren müssen.

Deine Sünden sind aufgehoben - ist Prostitution **Sünde**? Die Pharisäer sehen das so. Nicht weil sie böartige selbstgerechte Spießer sind, sondern, weil Prostitution für sie heißt, seinen Leib, den Tempel Gottes, zu verkaufen und zu entheiligen. Das ist eben nicht mehr o.k. für einen Pharisäer/Porúsh.

Pharisäer waren keine Hexenjäger. Sie wussten, dass es Prostitution gibt, weil es *Nachfrage* gibt. Die Dame wird uns als **stadtbekannt** vorgestellt. Stadtbekannt – wer in der Stadt *kannte* sie wohl – und in welcher Weise ? Vielleicht gehörten nicht wenige ihrer Verächter zu ihren Kunden.

Der Glaube war in biblischer Zeit keineswegs herzlos-verächtlich gegen Frauen, die sich in diesem Beruf durchschlagen. Eine ganze Reihe von Geschichten handeln von Freudendamen, und erzählen fair und mitfühlend ihre Seite der Geschichte, wie das ist, irgendwie überleben zu müssen (bekanntlich gibt es im Stammbaum Jesu eine Frau namens Rahab, die in Jericho exakt in diesem Gewerbe tätig war, und die Heilige Schrift ehrt sie für das, was sie Gutes getan hat).

Zugleich aber belegt die Erzählung, dass dieses Gewerbe immer schon unter einem drastischen Mangel an Romantik gelitten hat. Diese Frau in der Geschichte **weint**, und es sieht nicht nach Freudentränen aus. Wenn Jesus zu ihr sagt: **Deine Sünden sind aufgehoben**, dann muss da was sein, was auf ihr *lastet*. Und wenn er das Wort **Sünde** gebraucht, dann nicht in erster Linie als Wort für moralische Verfehlung. **Sünde** ist im Kern ein Beziehungswort. **Sünde** kommt im Deutschen von *Sonderung*. **Sünde** bedeutet fremd sein, getrennt sein, Isolation. Ganz gleich, wie selbstbewusst die Frau ihr Leben bewältigt, sie ist **abgesondert**. Sie lebt auf Abstand zu den anständigen Leuten, das ist der Preis. Die *Herrschaften*, die mit ihr "Verkehr haben", verkehren nicht mit ihr. Für deren Ehefrauen ist sie eine Hassfigur, und eine Gefahr drohender Entwürdigung. Und was Gott angeht – nunja, in der Synagoge kann sie sich nicht sehen lassen. Wer möchte neben so einer sitzen und Blicke tauschen? Dirnen sind nicht Teil der Gemeinde, ohne

¹ Die Bibelforscher sind sich nicht ganz einig, ob das Streitgespräch zwischen Jesus und dem Gastgeber zur ursprünglichen Szene gehörte oder nachträglich erfolgte und später hier eingefügt erzählt wurde.

Zutritt zu den Ritualen, die Versöhnung spenden. ... So wie die Frau beschrieben ist, gehört sie zu den einsamsten Menschen in der Stadt, **abgesondert**.

IV

Abgesondert, ohne Zutritt. Das ist die Lage. Und das wäre wohl auch so geblieben, wenn nicht Bewegung in die Sache gekommen wäre, von oben. Der Himmel verlässt den Himmel. Gott sucht den Menschen. Praktisch heißt das: der Christus wird entsandt zu den verlaufenen Schafen der Familie Israel (MtEvg15:24). Der Messias verlässt die Jüngergesellschaft, seine Freunde, die ihn verehren und zugleich auch abschirmen (MarkusEvg10:13). Jesus mischt sich unters Volk, wird erreichbar. Und das erkennt diese Dirne als Chance ihres Lebens. Da nimmt sie allen Mut zusammen, schleicht sich ins Pharisäerhaus, und schauen Sie, was sie macht: sie spricht mit Gott. Und zwar in der Sprache, in der sie sich wirklich ausdrücken kann. In eben *der* Sprache redet sie zu Gott, die sie beherrscht. Die Sprache, die sie spricht, ist die, die ihr *Beruf* sie gelehrt hat. Sie spricht mit Jesus in einer Liebetechnik, aus Gesten, aus Bewegungen aus Berührungen,... Sie haben es ja gehört. Und schauen Sie nur: der Himmel lässt sie gewähren und ausreden. Er lässt das geschehen. Lässt das durchgehen. Und hört ihre Bitte darin :Ich möchte Dir, Herr, nah sein! Und antwortet : Ja, das bist du! **Aufgehoben sind deine Sünden.** ... (50) **...Dein Vertrauen hat dich gerettet. Geh in Frieden**

Liebe Gemeinde, so peinlich die Szene sein mag, sie ist eine Botschaft Gottes, ein Programmwunsch an Seine Kirchen. Wir sind losgeschickt, unter die Leute. Geschickt werden heißt auf Latein: missa, ausgesandt. Wir haben eine Mission, einen Job zu erledigen: nämlich den, Menschen die Sprache des Glaubens zu lehren, damit sie selbst Erfahrungen mit dem Heiligen machen. Aber christliche Mission ist keine Einbahnstraße. Wir haben im Gegenzug den Auftrag, den Menschen zuzuhören, zu respektieren, sie sie selbst sein zu lassen, sie ausreden zu lassen, wir sollen ihre Sprache lernen. Und ihnen Mut machen, sagen: Rede mit Gott wie dir der Schnabel gewachsen ist. Sag es in deiner Sprache. Sprich so, wie es dir möglich ist. Der Herr wird dich nicht unterbrechen.

*

Freuen wir uns also auf einen prickelnden Herbst, mit interessanten Gästen Gottes. Und wenn es tatsächlich einmal grenzwertig werden sollte, dann stehe der Herr uns bei.

Amén.